

Neues Wogen der Zeit.

Volksblatt

Von diesem Blatt
erscheinen viertel-
jährlich 36 Bogen,
wöchentlich 3 Nr.
Preis pro Monat
6 1/2 Sgr. pro
Quartal 17 1/2 Sgr.
ein; Raum. 1 Sgr.
Botenlohn pro
Monat 1 Sgr.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Ämter nehmen Bestellungen an.)

Ausgabe:
an jedem Dienstag
Donnerstag und
Sonntag,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 87.
Inserate kosten
die gespaltene Zeile
jeit oder deren
Raum 1 Sgr

No 145.

Donnerstag, 8. Dezember

1870.

Zu spät!

Novelle von Theodor Dusch.

(Fortsetzung.)

Um seinem Vater etwas Wichtiges mitzutheilen, näherte Armand sich eines Tages dessen Zimmer. Er hatte die erste Stufe bereits durchschritten, die nur durch eine seidene Portiere von der andern getrennt wurde, als er laut sprechen und seinen Namen nennen hörte. Er blieb einen Moment stehen, um zu vernehmen, wer bei seinem Vater sei, als eine ihm bekannte Stimme sagte: „Ja, ja, Herr Graf, heute möchte ich die Sache doch gern in Ordnung haben, Sie wissen, es ist lange her, seit Sie in meiner Schuld sind, ich kann's wahrhaftig nicht ändern, wenn ich Sie drängen muß, ich bedarf gerade eines Postens.“

Armand's Vater entgegnete gepreßt: „Lieber Dubal, haben Sie noch ein wenig Geduld, meine Sachen stehen jetzt grade schlechter als je; aber um Gottes Willen, daß mein Sohn nichts davon erfährt, er hat ganz eigene Begriffe von Ehre! Vielleicht,“ fuhr er nach kurzem Einmen fort, „ließe sich die Affaire auch anders arrangiren; Sie haben eine Tochter und ich einen Sohn, was meinen Sie dazu, Banquier?“

„D,“ sagte Dubal so ruhig wie möglich, obgleich er diesen Vorschlag längst bezweckte, und jetzt im Stillen frohlockte, „werden die Kinder auch wollen? Sie wissen, jeder hat seinen eigenen Kopf!“

„Keine Frage, Dubal, mein Sohn ist ganz entzückt von Amelie, und ist er denn nicht ein schöner Mann, daß alle Mädchen mit Sehnsucht nach ihm ihre Blicke richten?“

„Gewiß, lieber Graf, wenn Sie die Sache auf diesem Wege ordnen können, bin ich's sehr gern zufrieden und wir ziehen dann einen Strich durch die andere Rechnung. Aber apropos, wie steht's mit dem Gelde, das Ihnen Baruch vorgeschossen hat?“

„Ach, ich mag nichts davon hören; der ver- — — Kerl von Verwalter hat schlecht gewirthschaftet, mich betrogen, ist auf und davon gegangen! D, glauben Sie mir, mein Freund, es ist manchmal recht schwer, seine

Rolle vor der Welt anständig fortzuspielen, es hat mir schon viel graues Haar gemacht.“

„Nun, bester Graf, ich hoffe, es soll wieder schwarz werden, wenn unsere Kinder erst ein Paar sind. Doch der Handel bleibt unter uns!“

Mehr vernahm Armand, dessen Füße wie in den Boden gewurzelt waren, nicht. Weise, wie vernichtet, schlich er jetzt in sein Zimmer. — So stand es um seinen Vater! Schulden hatte er, war sogar den Juden in die Hände gefallen, und er, Armand, mußte nichts davon, hatte vielmehr seine große Gage oft leichtsinnig vergeudet, mit Freunden getheilt und sein Vater war von schweren Sorgen bedrückt. Er, der Sohn, sollte jetzt verkauft werden, um mit seiner Freiheit die väterlichen Schulden zu decken! D, es war ein Moment größter Seelenpein für ihn. Anfangs empörte sich sein ganzes Sein gegen die über ihn geschmiedeten Pläne, ja, er haßte fast den Banquier, der das Opfer seines Vaters annehmen konnte. Und doch, wenn er es ruhig überlegte, so mußte er gestehen, daß gewiß ohne das Dazwischenkommen von Florence er freudig sein Herz und seine Hand Amelie zugewendet haben würde. Nun aber wähte er ein schweres Opfer zu bringen und war gewillt, es nur im höchsten Nothfall zu thun. Nach diesem Entschlusse pries er den Zufall, der ihm Kenntniß von der Sachlage gegeben, wenn auch nicht auf ganz legalem Wege. „Papa,“ sagte am nächsten Morgen Armand zu seinem Vater, „ich hätte wohl Lust, einige Wochen lang auf unser Gut in der Normandie zu gehen, es wird die Lust schon so mild draußen, die Knospen und Blätter drängen sich mit Gewalt hervor, jetzt muß es dort prächtig sein!“

„Ah ha,“ sprach lächelnd der Papa, obgleich er eigentlich doch sehr erschrak, denn er wollte nicht, daß sein Sohn sich Kenntniß von den Verhältnissen des Gutes verschaffte, „Du willst die Zimmer wohl für meine künftige Schwiegertochter in den Stand setzen lassen? Aber warte noch lieber damit, augenblicklich siehts etwas bunt dort aus, der Verwalter ist davon gelaufen.“

„Davon gelaufen?“ fragte Armand verwundert, „und jetzt ist über unser Besitzthum gar keine Aufsicht? Ja, dann erscheint es mir doppelt nothwendig, daß ich nach-